

Forschungspraktikum im Studiengang Master of Arts Berufspädagogik Pflegewissenschaft

Zum Studiengang

Der Studiengang Master of Arts Berufspädagogik Pflegewissenschaft baut auf den Bachelorstudiengang Pflegewissenschaft mit dem Schwerpunkt Lehre auf und qualifiziert für die lehrende Tätigkeit an schulischen und außerschulischen berufsbildenden Einrichtungen der Pflegeberufe. Der Abschluss wird in Niedersachsen als 1. Staatsexamen und als Zugangsvoraussetzung für die Übernahme in das Referendariat bzw. den Schuldienst an berufsbildenden Schulen anerkannt. Sowohl der Bachelor- als auch der Masterstudiengang beinhalten ein Studium der Fächer Pflegewissenschaft, Zweites Allgemeinbildendes Fach (z. B. Politik, Deutsch, Englisch) und Erziehungswissenschaft (Professionalisierungsbereich).

Zum Forschungspraktikum

Zwischen dem zweiten und dritten Semester des Masterstudiums ist die Durchführung eines sechswöchigen Forschungspraktikums vorgesehen. Im Rahmen dieses Praktikums sollen die Studierenden eine selbst generierte Fragestellung, die sich auf die Schul- und Unterrichtspraxis in der beruflichen Fachrichtung Pflege bezieht, anhand von wissenschaftlichen Methoden empirisch untersuchen und daraus Konsequenzen für die Weiterentwicklung von (pädagogischen) Konzepten ziehen. Neben dem eigentlichen Praktikum besteht das Modul aus einem begleitenden Seminar, in dem sich die Studierenden Fähigkeiten zur Konzeption eines Forschungsdesigns, zur Datenerhebung und -auswertung sowie zur Ergebnispräsentation aneignen können. Mit dem Modul Forschungspraktikum erwerben die Studierenden für die spätere Lehrertätigkeit grundlegende Fähigkeiten zur Evaluation und Weiterentwicklung von Unterricht.

Zu den Forschungsarbeiten der Studierenden

Das Modul „Forschungspraktikum“ hat erstmalig im Wintersemester 2009/10 stattgefunden, insgesamt sind im ersten Durchlauf sieben Forschungsarbeiten entstanden (s. Abb.), drei davon sollen exemplarisch vorgestellt werden.

Leistungsangst in der Berufsausbildung: Elke Völker untersuchte die Frage, wie stark Leistungsangst in der Gesundheits- und Krankenpflegeausbildung und der Altenpflegeausbildung ausgeprägt ist und welche Entstehungshintergründe im Vordergrund stehen. Das Sample bestand aus einer Altenpflege- und einer Gesundheits- und Krankenpflegeklasse im ersten Ausbildungsjahr. Für die Datenerhebung nutzte die Autorin das „differentielle Leistungsangst-Inventar“ und einen soziodemographischen Fragebogen. Die Ergebnisse der Arbeit zeigen, dass ein größerer Anteil der Schülerinnen und Schüler unter Leistungsangst leidet und dass insbesondere fehlende oder unzureichende Lern- und Arbeitstechniken ein Grund für die Leistungsängstlichkeit sind. Die Autorin kann die Hypothesen bestätigen, dass positive Zusammenhänge zwischen einer Unzufriedenheit mit der eigenen Leistung und erhöhter Leistungsängstlichkeit sowie zwischen dem (niedrigen) Schulabschluss der Mutter und Leistungsangst bestehen.

Lesekompetenz in der Altenpflegeausbildung – (k)ein Problem für die Auszubildenden und LehrerInnen? Nicole Tiemeier überprüfte in ihrer Studie, welchen Grad an Lesekompetenz die Schülerinnen und Schüler in der Altenpflegeausbildung erreichen und welche Einflussfaktoren auf die Entwicklung der Lesekompetenz sich bestätigen lassen. Ihr Sample setzte sich aus Schülerinnen und Schülern zweier Altenpflegeschoolen aus unterschiedlichen Ausbildungsjahren zusammen. Die Lesekompetenz wurde anhand eines „Lesetests für Berufsschüler/innen“ gemessen. Die Autorin kommt zu dem Ergebnis, dass in der einen Schule etwa die Hälfte, in der anderen Schule, an der sogar Deutsch als Fach unterrichtet wird, über 60 % der Schülerinnen und Schüler nicht die Lesekompetenzstufe I erreichen. Einen positiven Zusammenhang zwischen Schulabschluss und Lesekompetenz kann die Autorin nicht feststellen, denn an der Schule mit Deutschunterricht bringen die Schüler ausschließlich Bildungsvoraussetzungen mit, die über einem Hauptschulabschluss liegen.

Ausprägung der Lernmotivation von Auszubildenden in der Altenpflege- und Gesundheits- und Krankenpflegeausbildung in Theorie und Praxis: Caroline Saalfeld befragte Auszubildende der Altenpflege- (AP) und der Gesundheits- und Krankenpflegeausbildung (GKP) aus unterschiedlichen Ausbildungsjahren anhand eines standardisierten Fragebogens hinsichtlich ihrer Lernmotivation. Die Autorin stellt fest, dass die Auszubildenden in beiden Ausbildungsgängen sowohl in der Theorie als auch in der Praxis überwiegend selbstbestimmt motiviert lernen. Zu einer Abnahme der intrinsischen Orientierung im Verlauf der Ausbildung, wie beispielsweise in der kaufmännischen Erstausbildung, kommt es nicht. Auch Unterschiede zwischen den Bildungsgängen AP und GKP lassen sich nicht nachweisen.

Ansprechperson: Prof. Dr. Ingrid Darmann-Finck, Institut für Public Health und Pflegeforschung (IPP), E-Mail: darmann@uni-bremen.de, Telefon: 0421/218-68940.

